

---

**Persistenter Identifier:** 1580125921904\_1882\_83

**Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

**Autor:** Jaeger, Gustav

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1883

**Signatur:** XIX/218.4-2,1883

**Strukturtyp:** volume

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/1/)

**Abschnitt:** Ueber unsere Normalartikel.

**Strukturtyp:** article

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/45/LOG\\_0019/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/45/LOG_0019/)

der Neuzeit, einen großherzogl. badischen Eisenbahnwagen zweiter Klasse. Wenn man bereits 12 Stunden krumm geschlossen geessen hat, so thut sich nicht länger, man will liegen, besonders wenn es Nacht ist und man das hinter sich hat, was ich leistete. Bis Heidelberg betheiligte ich mich an den gymnastischen Versuchen meiner drei Reisegefährten, eine erträgliche Position zu gewinnen behufs eines Schläfchens; da es nicht ging, beschloß ich „durchzuwachen“ und fuhr „ständlerlings“ von Heidelberg bis Stuttgart, wo ich Morgens 3 Uhr anlangte. So kam es, daß ich von den 67 Stunden, die seit meiner Ankunft in Berlin verfloßen waren, nur 7 Stunden geschlafen habe. — Abends stand ich wieder auf meinem Katheder in Stuttgart, nur etwas heiser: das ist die Macht der Wolle und des Wollens.

### Ueber unsere Normalartikel.

Nachdem meine praktischen und neural-analytischen Studien über das Leder keinen Zweifel mehr darüber lassen, daß sämisch-gares Leder, falls es nicht durch Färbung verdorben wird, in seinen Eigenschaften der Wolle sehr nahe kommt d. h. auf dem Körper in ähnlicher Weise wohlriechend wird, wie sie, so kam es in dieser Gestalt d. h. ungefärbt recht wohl zu Normalobjekten verwendet werden und zwar da, wo eben Wolle der geringeren Festigkeit wegen mißlich ist, z. B. zu Reithandschuhen, Reithosen etc. Die Porosität der Wolle geht ihm allerdings in hohem Maße ab, deshalb wird es stets als Bekleidungs mittel in zweite Linie zu stellen sein, allein ich habe doch veranlaßt, daß Herr Schmich von jetzt auch Handschuhe von ungefärbtem Sämisch-Leder führt, worüber das Nähere in der Annonce zu lesen ist. Für Fußbekleidung habe ich das Sämisch-Leder jetzt auch ausprobiert. Bei trockenem Wetter ist ein solcher Stiefel sehr angenehm, im Sommer sogar auch bei nassem, da die Füße ganz angenehm warm bleiben, allein für naßkaltes Sudelwetter, wie wir es in der letzten Zeit so reichlich hatten, gehen sie eben doch nicht gut. Ich gebe aber die Hoffnung nicht auf, einen wasserdichten Schuh fertig zu bringen, der zwar nie so gut sein wird, wie der poröse Tuchstiefel, aber doch einen erheblichen Fortschritt gegenüber den bisherigen „Koth- und Wasserstiefeln“ bilden wird.

Bezüglich des Bettes kann ich ebenfalls einen Fortschritt melden. Nachdem ich die geradezu erstaunliche Wärmekraft der naturbraunen Wolle sowohl am Kleid als beim Bett vollständig ausprobierte, habe ich die Normalbettmanufaktur veranlaßt, einen sehr dunkeln (fast schwarzen) dicken Teppichstoff aus ungefärbter Wolle weben und daraus Schlaffsäcke fertigen zu lassen, die auf der einen Seite einblättrig, auf der andern zweiblättrig sind und denen, behufs stärkerer Bedeckung der Beine am unteren Ende ein Fußpolster aufgekнопft wird. Dieser „Luftschlaffsack“ wie ich ihn hiemit taufe, ersetzt das Couvert, beide Kaschmirtücher und den Fußsack, repräsentirt auf Reisen ein vollständiges

Bett, da es Unterlage und Bedeckung zugleich ist, reicht Gefunden selbst im strengsten Winter aus — im Winter kommt die zweiblättrige Seite nach oben zu liegen, im Sommer die einblättrige — ist also das Billigste und Beste, was gemacht werden kann. Schön sieht der Schlaffack an und für sich natürlich nicht aus, allein wer darauf verfallen ist, kann ihn sich mit den herrlichsten Stickereien aus weißer, naturbrauner und hellfarbiger Wolle schmücken lassen.

Ueber den Hut kann ich zweierlei melden.

1) Nach dem Lusthut (farblos) ist jetzt auch der Festhut (indigo) fertig und in Handel gesetzt. Derselbe ist fast völlig schwarz, so daß er ganz gut statt eines schwarzen zu schwarzem Anzug getragen werden kann. Ueber seine Qualität sprechen sich folgende Ziffern aus: Vor der Untersuchung war meine Nervenzeit 111 Millesekunden. Der eine Lusthut ergab 35,3 der zweite 31 Prozent Verbesserung d. h. Abkürzung der Nervenzeit, der Festhut 19 Prozent Verbesserung. Diesen stehen gegenüber der gesteierte blauhholzschwarze alte Normalhut (Sanitätshut) mit 52 Prozent Verschlechterung, und der weiche blauhholzschwarze Normalhut sogar mit 59,6 Prozent Verschlechterung. Wir haben also im Lusthut gegenüber dem alten weichen Normalhut einen Fortschritt von rund 95 Prozent! und im Festhut einen solchen von 80 Prozent! ist das nicht erfreulich?\*)

2) Hat sich jetzt unlängbar herausgestellt, daß das Filzband zu verwerfen ist und zwar aus zwei Gründen. Caninhaare lassen sich nur filzen, wenn sie ein Sublimatbad erhalten. Trotz der vielen Waschen, durch die der Filz geht, bleibt etwas Sublimat in den Haaren zurück und macht denselben unhygienisch. Als das erkannt wurde, versuchte man es mit Wollfilz. Da man diesen grau machte, so war es wieder nichts. Nun fiel mir das türkische Fez ein: das hat gar keinen Einsatz und wird — nicht durchgeschwitzt! Warum? das ist sehr einfach: weil das wollene Ding dicht dem nun sehr warmen Kopf aufliegt und die Schichte sehr dünn ist, geht der Schweiß in Dampfform hindurch, anstatt sich im Gewebe als Schmutz niederzuschlagen. Ich ließ mir deshalb das erste Lusthutmuster ohne Filzband, nur außen, um das Verziehen zu verhindern, mit einer Wolltze montieren. Was war das Resultat? der Hut wurde nicht durchgeschwitzt d. h. nicht schmutzig, dagegen die außenliegende Wolltze. Natürlich! solange der Hautdampf durch den Hutfilz durchgeht, ist er noch so warm und flüchtig, daß er sich nicht niederschlägt, das geschieht erst außen in der Lige, wo er erkaltet ist. Ich ließ deshalb das zweite Muster statt mit einer Lige nur mit einer Schnur umgeben und jetzt war es gut: an diesem Hut sieht man gar nicht, daß er überhaupt schon getragen wurde! deshalb werden die Lusthüte zunächst einmal ohne

\*) Vor kurzem wurde mir von einem Wollenen ein Hut zur Untersuchung eingesendet mit der Bemerkung, daß derselbe ihm stets Kopfweh verursache, es war ein blauhholzschwarzer unächter Normalhut.

Schweißband gemacht, aber die Wolltze ist noch nicht allgemein gefallen — Herr Mayser meinte, an den betreffenden Faconen sehe die Schnur nicht gut aus und die Leute gehen eben doch sehr auch nach dem Aussehen. Das muß ich respektiren, aber was ich thun darf, ist, daß ich hiemit der Wolltze den Krieg erkläre und die Leser auffordere, die „Hutschnur“ zu verlangen. Denn Herr Mayser hat wieder völlig recht, wenn er sagt: „Ja wenn die Kundschaft die Schnur verlangt, ist das ganz was anders, als wenn es der Herr Professor verlangt, denn die erstere kauft mir die Hüte ab, und der Herr Professor nicht.“

Die Frage ist jetzt nur die, kann man auch die gefärbten Hüte — den Festhut und den Trauerhut — ohne Einlage tragen, denn hier handelt es sich um das Abfärben. Meine Erfahrungen beantworten obige Frage mit ja! Ich habe von den Indigohüten — die Blauholzhüte trage ich nicht mehr — kein Abfärben bemerkt, trotzdem ich in dem Einen derselben (Indigomelange daher von eisengrauer Farbe, auch sehr hübsch) schon einigemal stark schwitzte. Zur Prüfung des Festhutes (d. h. des indigoschwarzen) auf Schweißfestigkeit hatte ich noch keine Gelegenheit. Jedenfalls rathe ich auch hier dem Leser ihn zunächst ohne Schweißband zu tragen, ein solches ist ja rasch hereingemacht, wenn er abfärben sollte.

Endlich noch eines über den Hut. Warum tragen die Damen in ihren Hüten keine Schweißbänder? Sie haben es nicht nöthig, da sie sich den Hut nicht in die Stirne herein, sondern nur auf den behaarten Theil des Kopfes setzen. In Italien macht es die Männerwelt ebenso: ferner sieht man an griechischen und römischen Antiken, daß auch die Alten den Hut „stirnfrei“ getragen haben, und im Mittelalter war es gerade so. Im Sommer kann man auch bei uns oft genug, namentlich auf dem Land, Männern begegnen, welche so vernünftig sind, ihren Hut aus der Stirne herauszurücken und ins Genick zu setzen. Warum thut man das nicht allgemein und nicht immer? Man sagt vom Mann, daß er als Verstandesmensch seinen Kopf mehr anstrengen müsse, als die mehr mit dem „Herzen“ arbeitende Frau. Das ist auch richtig, aber warum plagt nun gerade er seinen Hirnkasten, indem er seine Stirn in einen festen Reif einzwängt, der alle Ausdünstung hemmt? Sigt der Hut nur auf dem Haarboden, so bilden die Haare das beste und natürlichste Schweißband und den besten Ventilationsring. Lakirt ist nur der, welcher keine Haare auf dem Kopfe hat, allein auch er wird sich wohler fühlen, wenn er den Hut aus der Stirne hinausrückt. Ich trage ihn so.

### Zur Wollkur

bitte ich folgende instruktive Fälle ganz besonders zu beachten.

Ein chronisch Leberleidender trägt nun schon seit mehreren Jahren die Wolle. Dieselbe hob sein Allgemeinbefinden sehr bald, die Heilung seines Leberleidens nimmt dagegen einen rhythmischen Verlauf.